

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

297 (1.7.1916) 2. Blatt

Religion und Schule.

Ein Feldgeistlicher erzählt in der Köln. Volkszeitung (19. Juni 1916), wie auf Anordnung des kommandierenden Generals in den von den Deutschen eroberten Gebieten Frankreichs für die dortigen Kinder der Schulunterricht wieder eingeführt und geregelt wurde. Der betreffende katholische Feldgeistliche, welcher ein Kapellanto beist, erhielt im Juni vorigen Jahres vom General den Auftrag, in dortiger Gegend (Biarritz) als „Schulinspektor“ die Schulpflege zu übernehmen. Achtzig Schulen mit etwa 3600 Kindern wurden seiner Fürsorge anvertraut. Andere Feldgeistliche wirkten in ähnlicher Weise. Eine Hauptfrage war die Wiedereinführung des Religionsunterrichts in die bisher religionslose französische Staatschule. In dem Bericht heißt es:

Briefliche Sorge für die uns unterstellten Kinder sowie das Bestreben, der Bevölkerung den tiefsten Segen des christlichen deutschen Staatswesens nicht vorzuenthalten, führte auf einer Konferenz der schulpflichtigen Feldgeistlichen unseres Armeekorps zum Beschluß, den christlichen Charakter der Volksschulen nach Möglichkeit zu betonen bzw. wiederherzustellen. Das Kreuz sollte an seinen Ehrenplatz zurück, ferner den Lehrpersonen gestattet sein (nach den früheren Bestimmungen vor es verboten), mit Gebet den Unterricht zu beginnen und zu schließen. Der kommandierende General gab gern die Genehmigung, und so hatte ich im Verlauf der weiteren Monate die große Freude, in 72 Schulen am 1. und feierlich das Kreuz wieder einführen zu können, das vor Jahren Kreuzesfeinde aus den Augen der Kinder entfernen ließen, nun es aus ihren Herzen herauszureißen. Die Augen der erlauchten Kinder kann man sich denken, als das Bild des Kreuzes an seinen Ehrenplatz angebracht wurde, die Ueberraschung der Erwachsenen sich ausmalen, als die Kunde von der „Erhöhung des Kreuzes“ erreicht. Ein alter französischer Pater begrüßte die Tatsache als „Friedenszeichen“, als Vorboten kommender Freiheit für die Kirche in Frankreich. Mit beiden Händen drückte er mir warm die Rechte, indem er sagte: „Wie werde ich beten, daß es (das Kreuz) für immer in der Schule bleibe.“ — Mit dem Beten allein ist's freilich noch nicht getan!

In Frankreich hat man es zur Genüge erfahren, wohin die religionslose Schule führt. Die Schule ohne Gott war — neben der schlechten Presse und der Freimaurerwirtschaft — das Unglück Frankreichs; sie brachte langsam, aber sicher die Entchristlichung, damit die Entchristlichung, damit die Entvölkerung. Man glaubte in Frankreich, sich mit einem religionslosen Moralunterricht begnügen zu können, mußte aber bald die Erfahrung machen, daß eine Sittenlehre ohne religiöse Grundlage halt- und kraftlos ist und keine sittlich geistlichen Charaktere zu bilden vermag. „Was helfen alle rein unterrichtlichen Erfolge auf dem Verhaltensgebiete, wenn dem Willen die Kraft der Selbstbeherrschung und Lebensmessung fehlt? Und woher sollte die Kraft kommen, wenn die „Kraft aus der Höhe“, die lebensvolle Verbindung mit Gott in vernünftigen Stolz abgelehnt wird?“ Umfassende Kenntnisse auf sittlichen Gebieten sind keineswegs für sich allein imstande, den Charakter zu bilden. Es kann einer ein vorzüglicher Kenner der moralischen Vorschriften sein, dabei aber doch ein Schuft bleiben, wie sich aus folgendem Vorkommnis ergibt, das der englische Minister für Maurice den Teilnehmern des Londoner Kongresses für moralische Erziehung erzählt hat. — Bei der Verteilung der Preise, wie dies in Frankreich am Jahresabschluss üblich ist, sagte der Institutsleiter, als er den Preis für Sittenlehre einem der Jungen überreichte: „Uebrigens muß ich bemerken, daß dieser

Preisgekrönte der größte Schuft in unserem Institut ist!“

Nur die Religion ist imstande, das sittliche Leben zu begründen und zu fördern, weil sie nur kraft ihres göttlichen Ursprungs mit unfehlbarer Sicherheit uns führen und mit übernatürlicher Kraft uns auszurufen kann. Wenn der christliche Religionsunterricht aus der Schule entfernt wird, wird dies von zahlreichen Gefahren, namentlich von den meisten Vertretern des Einheitschulgedankens, auch in Deutschland gegenwärtig erstrebt wird, dann treiben wir Zuständen entgegen, wie man sie in Frankreich beklagt. Die Schule ohne Gott, die religionslose Schule würde auch uns langsam, aber sicher die Entchristlichung, damit die Entvölkerung und damit letzten Endes auch den Untergang der deutschen Nation bringen. Es ist ein allgemeiner gültiger Erfahrungssatz, den der deutsche Kaiser im Rathssaal zu Aachen (19. Juni 1912) ausgesprochen hat: „Wer sein Leben nicht auf die Grundlage der Religion stellt, ist verloren.“ Das gilt von jedem einzelnen, es gilt ebenso auch von den Völkern. Ein Volk, das sich von der christlichen Religion entfernt, entfernt sich auch vom Urvoll des vernünftigen, sittlichen und glücklichen Lebens und geht mit der Entchristlichung und Entvölkerung seinem Untergang unaufhaltsam entgegen. Das Wohl des einzelnen wie das des Staates ist mit der christlichen Religion unlösbar verbunden. Wer diesen Zusammenhang zu zerstören sucht, ist ein Volks- und Vaterlandsfeind. Darum müssen alle wahren Volksfreunde und staatsverbundenen Faktoren mit allem Nachdruck der Entchristlichung der Schule entgegenarbeiten. Und wenn die Vertreter der „Einheitschule“ auf eine Befestigung des Religionsunterrichts aus der Schule hinstreuen, so sollen die christlichen Väter und Mütter und überhaupt alle, denen das Wohl der Kinder und die Wohlfahrt des Volkes am Herzen liegt, stets vom tatkräftigen Streben befeuert sein, den konfessionellen Religionsunterricht in der Schule festzuhalten und weiter auszubauen. Galt es bis zum Kreuz in der Schule hoch in Ehren, somit trifft uns der Fluch der Entchristlichung und der Entvölkerung — und das führt zum Untergang der Nation, wofür Frankreich ein warnendes Beispiel ist.

Ausland.

Die Chelofigkeit der Lehrerinnen und Staatsbeamten in Oesterreich.

Die Wiener Neue Freie Presse berichtet: Im Auftrage des Allgemeinen Oesterreichischen Frauenvereins und des Oesterreichischen Lehrervereins sprach eine Abordnung von Frauen unter Führung des Reichsratsabgeordneten Seib beim Unterrichtsminister v. Sulzacek vor, um demselben die Bitte vorzulegen, den Einfluß des Ministeriums geltend zu machen für die Aufhebung aller Bestimmungen, welche im Range der Lehrerinnen und in anderen Kronländern den Lehrerinnen ein Eheverbot auferlegen. Anstandslos gegenwärtigen besonderen Staatsinteresses an der Volkserziehung erscheine jedes gesetzliche Hemmnis von Eheverboten mehr denn je abstellungswert. Der Unterrichtsminister anerkannte die große Bedeutung der Frage. Wenn er auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedenken, die von mancher Seite gegen die Aufhebung des Eheverbots geltend gemacht werden, nicht anerkennen wollte, mußte er doch der Meinung zustimmen, daß die für die Aufhebung sprechenden Gründe weit überwiegen. Insbesondere bei den Lehrerinnen sprächen wichtige pädagogische Interessen für die Aufhebung von Müttern in der öffentlichen Schule. Die Schularbeitung sei von hohem Wert, die Bedeutung der Mitwirkung von Lehrerinnen die selbst Mütter find, ist nicht zu unterschätzen. Einer sofortigen Regelung der Frage stehe allerdings entgegen, daß sie in die Kompetenz der jetzt nicht tagenden Landtage falle, die Frauen mögen aber die Verhinderung entgegennehmen, daß er grundsätzlich keine Bedenken gegen die Aufhebung des Eheverbots hege.

„Liddy zwang sein starrs Gesicht zur Straftrennung eines schlaun Lädels.“ „Mit mir lieber, als wenn sie aufhoden täten.“ „Bist eine Schlampe, Liddy. Die Sumpflust hat Dich um das bischen Leben gebracht, das noch in Deinem Kadaver steckt. Goddam, ich wollte, sie hätten uns dabeim gelassen.“ „Freilich der Tod ist schlecht genug,“ nickte philosophisch Liddy. „Man müßte ihn leichter verdienen. Soldat sein ist recht. Nur sollte es keine Kriege geben.“ „Und dazu dieser Betelstittel, in den man uns gesteckt,“ stampfte Bob mit dem Fuße. „Oder gefällt Dir die Maskerade vielleicht?“ „Maskerade?“ wiederholte Liddy, der etwas schwer von Begriffen war. „Diese Maskulumpen mein ich, Gel. Stolz wie Könige sind wir in Edinburgh durch die Straßen marschiert, daß alles Weibervolk uns nachsie. Hier in den farblosen Felsen schaut uns nicht eine mehr in den farblosen Felsen schaut er auf das kurze, an.“ Mit verächtlichen Blicken sah er den nackten frangewandshühliche Mädchen über den nackten schwebenden Weisen in ihrer Dedung händeln, verführerisch in die Nasen. Bob blieb stehen und schmunzelte. „Nicht verzeufelt gut. Aber bis man einen Verrichten erwisch, ist einem der rechte Sanger wieder vergangen.“ „Wirst freilich noch lange warten müssen,“ entgegnete Liddy, wie immer, mit stolzen Gleichmut. Bob stobte ärgerlich mit dem Daumen seine kurze Pfeife fester. Dann zog er nach Leibeskräften, aber der Tabak wollte nicht brennen. „Na, warten und immer warten. Als ob das Ding davon Luft befäme. Gestanden müßt man in diesen Mauslöchern von Gräben. Nirgends ein frischer Zug. Die verdammten Germanen da drüben schlafen auch.“

Auch die im Handelsministerium vorpreschende Abordnung des Allgemeinen oesterreichischen Frauenvereins, welche dort für die Aufhebung des Eheverbots für weibliche Staatsangestellte eintrat, fand bei Minister Dr. Epismüller geneigtes Ohr. Der Handelsminister sprach in anerkennender Weise über die Leistungen der Staatsbeamtinnen, wie auch, als die Rede darauf kam, daß eine Aufhebung des Eheverbots für Frauen im Staatsdienst auch auf die in Privatämtern stehenden Frauen von günstiger Wirkung wäre, über die vorzüglichen Erfahrungen, die im Bankfach mit den Frauen gemacht werden. Er erklärte, daß ihm etwaige finanzielle Bedenken, welche sich auf Mutterchafsaufwände beziehen und gegen die Aufhebung des Eheverbots geltend gemacht werden könnten, nicht von ausschlaggebender Bedeutung erschienen, daß es aber wohl erst nach dem Krieg möglich sein wird, unter Beachtung der auch in der Beamtenchaf geänderten Beschäftigungsbedingungen im Interesse beider Geschlechter und der Allgemeinheit näherzutreten.

Vorausgesetzt, daß der Bericht nicht tendenziös ist, so scheint man in unserem Reichsland bezüglich dieser Frage nachgiebiger sein zu wollen, als bei uns. Bei uns hat die Aufhebung der Forderung der Chelofigkeit bei Lehrerinnen und Beamtinnen Gegner vor allem bei Lehrerinnen und Beamtinnen selbst, ganz abgesehen von der Gegnerchaf unter den Lehrern und Beamten. Doch mehr Gründe für die Aufhebung der Bedingung sprechen als gegen die. Sider sprechen die wichtigsten Gründe dagegen.

Kohlennot in Holland.

Haag, 30. Juni. (W.L.V.) Nieuwe Courant meldet aus Amuiden, daß der Kohlenvorrat im dortigen Fischerhafen beinahe erschöpft ist und daß die Weeder genötigt sein dürften, ihre Dampfer ruhen zu lassen, bis wieder Steinkohlen aus Deutschland kommen.

Lebensmittelversorgung.

Aus der Wetzl., 29. Juni. Die pfälzische Kreisregierung hat lt. Franzf. Bg. mit heftiger Wirkung für Kirchen, Johannisbeeren und Stachelbeeren für Mengen von mehr als 25 Kilogramm ein Ausfuhrverbot erlassen und gleichzeitig Höchstpreise festgesetzt. Sie betragen für den Verkauf durch den Erzeuger 30 Pfg. für Kirchen, 22 Pfg. für Johannisbeeren und Stachelbeeren. Der Händler darf für das Pfund Kirchen 37 Pfg., für Johannis- und Stachelbeeren 27 Pfg. nehmen.

Tagung des Bad. Gastwirtsverbandes.

Karlsruhe, 1. Juli. Am letzten Mittwoch fand im „Möten Haus“ in Karlsruhe die anstelle des Verbandsjahres getretene Hauptversammlung des Bad. Gastwirtsverbandes statt, die aus fast allen Teilen des Landes gut besucht war. Die Versammlung wurde vom Verbandspräsidenten F. Sch. geleitet, der sodann den Geschäftsbericht der Verbandsleitung für das abgelaufene Jahr erstattete. Die Tätigkeit der Verbandsleitung bestand hauptsächlich in Abwehr und Aufklärung. Eingehend schilderte der Bericht die Verhandlungen bezüglich der Bierpreiserhöhung, der Einschränkung des Bierverbrauchs bezw. der Biererzeugung und der damit im Zusammenhang stehenden Flaschenbierfrage. Es wurde bedauert, daß die Brauereien sich nicht entschließen konnten, dem durch die Biererzeugung so schwer geschädigten Gastwirts-gewerbe wenigstens durch Einstellung des Flaschenbierverkaufs an Privats entgegenzukommen. Sodann wurden die von der Verbandsleitung in der Frage der Lebensmittellieferung im Laufe des Geschäftsjahres unternommen Schritte mitgeteilt und dabei festgestellt, daß das Gastwirts-gewerbe leider auch in dieser schweren Zeit, wo es durch eine große Reihe von Verordnungen und Maßnahmen schwer in seiner wirtschaftlichen Existenz getroffen wurde, bei den maßgebenden Stellen nicht die Berücksichtigung gefunden habe, auf die es als wichtiger Stand und Faktor der Nahrungs-mittelversorgung mit Recht Anspruch erheben zu dürfen glaubt. Eine diese Tatsache feststellende Entschädigung wurde einstimmig angenommen.

Weiter wurde eine Resolution dahin gefaßt, es solle das Groß. Ministerium des Innern ersucht werden, die Bezirksämter anzuweisen, während des Krieges überhaupt keine neuen Wirtschaftslizenzen zu erteilen und fernere die Bedürfnisfrage bei Vergebung neuer Wirtschaftslizenzen strenger als bisher zu prüfen.

Besonders lebhaft wurde über die Frage der Lebensmittelversorgung der Gastwirte durch die Kommunalverbände des Landes. Entschäft wurde über die oft vollständig in ihrer Aufgabe verlassene Tätigkeit vieler Kommunalverbände, vor allem auch auf dem Land, Klage geführt. Schanz-Freiburg beleuchtete die grenzenlose Ungleichheit der Leistungen der Kommunalverbände des Landes in einer Reihe von Lebensbedürfnissen, besonders von Bier und Butter. Von den Vertretern des Landes wurde besonders über das Vergehen ihrer Kommunalverbände gellagt. Auch das Zudeverbot konnte nicht verstanden werden.

Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die neue Verordnung über die Vereinfachung der Besichtigung in Gastwirtschaften und Hotels, wofür Verbandspräsident F. Sch. referierte. — Der Chet. Karlsruhe berichtete sodann über die Kassenverhältnisse des Verbandes sowie des Verbandsorganes, die durch den Krieg begreiflicherweise ungünstiger geworden sind.

Direktor Ludwig-Freiburg erstattete Bericht über die Weingentrale, die auch im letzten Kriegsjahr gütig abgeschlossen hat. In der anschließenden Diskussion gab Verbandspräsident F. Sch. bekannt, daß nach dem Kriege eine Einkaufsgenossenschaf des Verbandes für alle Bedarfsartikel des Gastwirts-gewerbes in Aussicht genommen sei. Der Gedanke fand allgemeine Zustimmung.

Endlich sprach noch Herr Gerton-Mannheim über das Anmierzweckentwesen. Es wurde beschlossen, eine Entschädigung den maßgebenden Stellen zu unterbreiten, in der unter Hinweis auf die gellagte Schädigung des ganzen Volkswohls durch die Anmierzweckentwesen die Aufhebung derselben nach dem Vorbild Preußens verlangt wird. — Dann wurde die Tagung mit einem dreifachen Hochruf auf Kaiser und Großherzog, unser Heer und unsere Marine geschlossen.

Lokales.

Karlsruhe, 1. Juli 1916.

Na. Auf dem Karlsruher Wochenmarkt findet ab jetzt kein Verkauf von Butter und Käse mehr statt, zumal er bisher nur zu großen Menschenansammlungen Anlaß gegeben hat. Butter und Käse sind künftig nur noch bei den in Betracht kommenden und bereits bekanntgegebenen Geschäften zu haben.

Der 60. Geburtstag Prof. Hoffaders. Am heutigen Samstag feiert der Direktor der Kunstgewerbeschule Karlsruhe, Prof. Karl Hoffader, seinen 60. Geburtstag. Dieses Tages zu gedenken ist bei der hervorragenden künstlerischen Persönlichkeit Hoffaders eine Pflicht der Presse. Mit großem Erfolg wirkte Prof. Hoffader seit 1901 an der Spitze der hiesigen Kunstgewerbeschule, an die er nach dem Tode von Hermann G. Sch. berufen worden ist. Direktor Hoffader hat für die deutsche und vomehmlich die badische Kunst als Mitarbeiter bei einer Reihe großer Ausstellungen wertvoll gewirkt, so bei den Internationalen Ausstellungen in Chicago und Melbourne, ferner bei denjenigen in St. Louis und Brüssel, wo er die Badische Abteilung einrichtete. Auch bei der Pariser Weltausstellung war die Einrichtung der deutschen Abteilung ein Werk Hoffaders. Er ist in den jüngsten Tagen hat sich Direktor Hoffader durch die Einrichtung der Kriegsausstellung in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Heidelberg den Dank der Öffentlichkeit verdient. An seinem 60. Geburtstag kann man nur wünschen, daß ihm vergönnt sei, noch recht lange in unserer badischen Heimat zu wirken.

Jun. Tode Frühauß hat nach der Reuen Badischen Landeszeitung die Nationalliberale Partei in Baden und die sozialdemokratische Fraktion des Karlsruher Stadtverordnetenkollegiums der Fortschrittlichen Volkspartei des Beileid ausgesprochen.

50jähriges Dienstjubiläum. Heute kann der frühere Direktor der Karlsruher Waffen- und Munitionsfabriken, Oberleutnant Simon, jetzt in Eberswalde, sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern. Er war im Jahre 1866 in den heftigen Militärdienst eingetreten, hatte den 70er Krieg mitgemacht und fand auch in den folgenden Jahren im Militärdienst bis zu seinem im Jahre 1899 erfolgten Eintritt in die hiesige Waffen- und

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.

Von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Old England frühstückte. Von den Karren, die hinter dem Laufgraben standen, hatte man die weißen Holzstämme abgeladen, die ausjagen wie Patronenschadtel. Aber Munition war nicht darin. An der fehlte es. Wiskuits hatte man geschlicher und die Weisen sich die Schwotten zusammen mit Käse und Marmelade schmecken. Weiter zurück wählten die fahrbaren Feldküchen und Waddeln. Auch sie waren schon in aller Frühe tätig, um für Kommiss großen Wagen zu sorgen.

Die guten Gerüche wehnten über den Wall von Sandfäden und zogen den beiden Posten, die auf dem schmalen Raum zwischen Lager und über-schwemmten Weisen in ihrer Dedung händeln, verführerisch in die Nasen.

Bob blieb stehen und schmunzelte. „Nicht verzeufelt gut. Aber bis man einen Verrichten erwisch, ist einem der rechte Sanger wieder vergangen.“

„Wirst freilich noch lange warten müssen,“ entgegnete Liddy, wie immer, mit stolzen Gleichmut. Bob stobte ärgerlich mit dem Daumen seine kurze Pfeife fester. Dann zog er nach Leibeskräften, aber der Tabak wollte nicht brennen. „Na, warten und immer warten. Als ob das Ding davon Luft befäme. Gestanden müßt man in diesen Mauslöchern von Gräben. Nirgends ein frischer Zug. Die verdammten Germanen da drüben schlafen auch.“

„Bob blickte gleichgültig hin. „Saubere ist's meiner Seel nicht, mit all dem freipierten Viehzug drin. Gitt' man's vorher gefotten und gebraten! Eine Sünd ist's, so mit den guten Gottesgaben unzugeben.“

„Du denkst nur ans Essen und Trinken, Bob. Wenn ich auf Posten steh, schau ich schon nach was anderem.“

„Was was denn? Dem Feind? Der ist ja nirgends zu sehen.“

„Luno schlummer.“

Bob starrte den Kameraden an. „Du siehst Gespensier.“

„Nein, aber Bäume und Gesträuch, das aus dem Wasser schwimmt.“

„Narr, das war immer da. Bäume, die unsere Minen entworzelt, Büsche, die unsere Granaten ausgegriffen haben.“

„Aber so viel wie heute ist nie mit der Strömung daher gekommen.“

Bob lachte laut auf. „Fürchtest wohl die Meste, weil man Dich dran hängen könnte? Bei Gott, nur Deine Dummheit wär's nicht schade.“

Der andere behielt seine gleichgültige Ruhe. Die Pfeife in der ausgestreckten Hand, wies er nach dem Wasser hinüber. „Die da sind nicht dumm, sonst hätten sie das nicht machen können.“

„Was denn, zum Teufel?“

„Die Fische da!“

„Fische?“ starrte ihn Bob verständnislos an. „Bist Du verrückt!“

„Ich wette, daß alles, was da herantreibt, kleine, schmale Fische sind, die sie dicht mit Raubwerk umgeben haben, so daß sie wie Büsche und Bäume aus-sehen. Dahinter birgt sich irgend eine listige Renferei.“

„Wetten willst?“ Der Vorschlag hatte Bob elektrifiziert. „Gut, es gilt eine Flasche besten Gin.“

„Lopp,“ schlug Liddy ein. „Aber natürlich muß die Sache gleich entschieden werden. Wie willst Du's herausbringen?“

„Ich schäpe auf den nächsten Busch,“ lachte Bob, stolz auf seine Schlanheit. „Und ich sage, er wird sich so wenig drum kümmern, wie eine tote Kuh um frisches Gras.“

„Zuvor laß mich meine Pfeife stopfen.“

„Wozu, das hat Zeit nachher.“

„Durchaus nicht,“ entgegnete Liddy, „triffst Du mit Deinem Schuß eine treibende Mine, so fliegen wir beide in die Luft, und da müßt ich erst noch etwas vom Leben haben.“

Als die kurze Braunte, nahm Bob den zunächst treibenden Baum aufs Korn und feuerte. Am selben Augenblick aber rutschte er aus und polterte mit einem Klack schwer zu Boden.

„Dammned, der Gin ist hin.“ Nur röchelnd noch brachte er's über die Lippen, dann erstarrte sein Blick und der vierfüßrige Körper streckte sich zuckend.

Liddy lag neben ihm, von Ängeln durchbohrt. Seine blutenden Finger suchten noch frampfhaft die Pfeife zu halten. Aber sie entfiel ihm, zugleich mit dem Tabakrauch stieß er den letzten Atem aus.

Der Schuß hatte ein hundertstimmiges Echo gewekt. Auf allen Seiten krachte und knatterte es.

Kopflös in der ersten Ueberraschung, waren die Engländer ohne Waffen auf die Brüstung ihres Walles gesprungen und jetzt fielen sie wie die Fliegen. Die ganze Wasserfläche hatte sich in einen feuer-speienden Vulkan verwandelt, dessen zuckende Flammenstreifen alles, was sich am Ufer zeigte, ergriffen und vernichteten.

(Fortsetzung folgt.)

Munitionsfabrik, deren Direktor er bis 1913 war. Dann siedelte er nach Eberswalde über.

Im Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen referierte der 1. Vorsitzende, Ober-Bootssekretär Franz, über die Jahresabrechnung des Kriegsausschusses in Leipzig, der gegen 500 Vertreter anwohnten. Der Wille zum Durchhalten, der in Leipzig ausgesprochen wurde, muß allgemein maßgebend bleiben. Wenn alle Produktivkräfte ihre Pflicht tun und die Verbraucher sich den Notwendigkeiten mit Rücksicht auf die Zwangslage des Krieges fügen, und soweit möglich selbst zur Verbesserung beitragen, muß es geben. An den Vortrag schloß sich eine lebhaft diskutierte an. Die Tätigkeit des Kriegsausschusses wurde lobend anerkannt und eine noch umfassendere Selbsthilfe der Verbraucher gefordert. Der Vorsitzende hat zum Schluß noch Meldungen und Wünsche dem Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen, Bezirksausschuss Karlsruhe, zur Kenntnis zu bringen, für deren weitere Behandlung wird gesorgt werden.

× Großh. Konfektorium für Musik. Die diesjährigen öffentlichen Proben des Großh. Konfektoriums finden wie alljährlich in der ersten Hälfte des Monats Juli im Musiksaal statt, beginnend am Montag, den 3. Juli. Die abwechslungsreichen Programme der Ausbildungsklassen weisen 8 Aufführungen unter Mitwirkung des Großh. Sinfonieorchesters, 1 Vorführung von Schülerkompositionen und 4 Aufführungen mit gemischten Vortragsgruppen auf. Auf die Vorbereitungsklassen entfallen 3 Aufführungen. Das sehr niedrig bemessene Eintrittsgeld, welches zugunsten der Großherzogin Luise-Stiftung (Stiftung der Lehrstühle) erhoben wird, beträgt 1 Mk. für alle Aufführungen und 30 Pfg. für eine Einzelaufführung. Die Eintrittskarten sind in allen hiesigen Musikalien- und Instrumentenhandlungen und vor Beginn der Proben an der Saaltüre erhältlich. Generelles ist im Angebotsblatt dieses Blattes veröffentlicht und aus den Programmen, die zu 10 Pfg. verkauft werden, zu ersehen.

× Einen Rufschneidkurs für Kleidermacherinnen wird das Großh. Landesgewerbeamt bei genügender Beteiligung im Juli und August in Karlsruhe veranstalten. Die Kurse dauern jeweils drei Wochen; der Unterricht ist unentgeltlich. Zugelassen werden Personen, die in

Baden anständig, mindestens 20 Jahre alt sind und das Kleidermachen gewerbmäßig betreiben. Die Anmeldungen zu den Kursen sind bis längstens 15. Juli an das Großh. Landesgewerbeamt in Karlsruhe zu richten.

× Bestenommen wurden: ein Bäcker aus St. Gallen wegen Fahrtdiebstahls, verurteilt in Heidelberg, sowie eine von der Staatsanwaltschaft Freiburg wegen mehrfachen Betrugs ausgeschriebene Dienstmagd aus Waldkirch.

Gerichtssaal.

(Freiburg, 29. Juni. Wie wir berichtet haben, verurteilte das hiesige Schöffengericht zwei Kaufleute, die einen Salatlerfabrikanten in den Handel gebracht hatten, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu je 5000 Mark Geldstrafe. Gegen das Urteil legten beide Berufung ein. In der zweiten Gerichtsverhandlung stellte der langjährige Sachverständige fest, daß über 100 000 Liter hergestellt wurden, das Liter kam ohne Anhaften auf 17 Pfg., mit Anhaften auf etwa 40 bis 45 Pfg. zu stehen und wurde für 50 Pfg. bis 1.10 Mk. verkauft, während der Preis im Kleinverkauf bis zu 2 Mk. hiege. Der Sachverständige berechnete mit Anrechnung der Eigengebühren von etwa 10 000 Mk. den Reingewinn auf 30 000 Mk., während die Angeklagten noch erhebliche weitere Aufwände in Anrechnung gebracht haben wollten, die das Gericht aber nur in der Höhe von 10 000 Mk. anerkannte. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen übermäßiger Preissteigerung zu je 3000 Mk. Geldstrafe. In der Begründung des Urteils sagte das Gericht, die 6000 Mk. Geldstrafe entspreche den 9 Prozent des Reingewinnes, um die die erlaubten 25 Prozent überschritten worden seien.

Auswärtige Gestorbene.

Thern: Rilol. Ganter, Güterbesitzer. * Freiburg: Fridolin Schlatter, Flechmermeister und Inhabler, 45 J. * Baden-Baden: Ferdinand Herrsen, Privat, 90 J. * Kollnau: Emil Ambs, 69 J.; Anton Kern, 44 J. * Neustadt (Schw.):

Hanz Steimer, 56 J. * Vierläder: Karolina Schwörer geb. Zug, Althaus-Bäuerin, 79 J. * Waldshut: Frau Maria Zimmermann geb. Weber. * Stodach: Karolina Keller geb. Geiger, 71 J.

Geschäftliches.

Zur unvermeidlichen Erhöhung der Zigarettenpreise. Am 1. Juli tritt bekanntlich die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Tabakabgaben in Kraft, die für Zigaretten eine Erhöhung des Rohabgabesatzes und einen Kriegszuschlag zur Vandalensteuer bringt, so daß die Zigaretten teils 1/2 Pfg., meist aber 1 Pfg. und die feineren gar 1 1/2 bis 2 Pfg. das Stück teurer werden müssen. Bei dieser Sachlage ist es ausgeschlossen, daß Handel und Industrie etwa die ganze Erhöhung auf ihre Kappe nehmen könnten, indem sie einfach unter Beibehaltung der alten Marken und Preise billigeren Tabak verwenden und so dem Raucher es ersparen, die Zigarettenpreiserhöhung auch seinerseits zu empfinden. Man kann ganz davon absehen, daß die Reichsregierung und Reichstag eine Belastung des Verbrauchers mit dieser Kriegsteuer ausdrücklich beabsichtigt haben. Das brauchte zur Not ja die beteiligten Gewerbetreibenden nicht anzusehen. Den Hauptausgleich gibt vielmehr die ganz außerordentliche Verteuerung aller Rohmaterialien — insbesondere des Tabaks — die es vollkommen unmöglich macht, auch nur entfernt noch an die Beibehaltung der alten Preise trotz des Kriegszuschlages zu denken. Der Rohabgabewar schon infolge der Kriegsverhältnisse um das vier- bis fünffache im Preise gestiegen, als die unglückliche Idee aufkam, eine Rohabgabenaufschlagsgesellschaft unter der Aufsicht des Reiches zu begründen. Diese Gründung hat dann die Zusage an Rohabgabehalter angedeutet, daß er sich die Zigarettenpreise noch einmal ganz gewaltig emporschwellen lassen und es besteht zurzeit natürlich so gut wie gar keine Aussicht, daß dieser Zustand sich während des Krieges irgendwie bessern könnte. Wenn also die Zigaretten der ihm bekannten und lieb gewordenen Marken dem Raucher jetzt nur um den Betrag verteuert werden, den der Kriegsausschlag

erfordert, dann ist das das alleräußerste Entgegenkommen, welches die Industrie ihrer Kundenschaft beweisen konnte. Denn auch dieses Entgegenkommen geht zum Teil schon auf Kosten des Stammhandels, weil ja der Kriegsausschlag scheinbar mit Rücksicht auf unglückliche Verträge aufweist, daß runde Preise nur nach unten durch Verzicht auf die Spitze herauskommen können, weil eine Abrundung nach oben — mit Ausnahme einiger Preislagen — ohne gleichzeitige Erhöhung der Vandalen nicht vorgenommen werden darf. Wenn Handel und Industrie aber sich darin einig sind, nicht mehr als den unbedingt vom gesetzlichen Kriegsausschlag erforderlichen Mehrbetrag vom Raucher zu erheben, dann wird dieser — in dem Bewußtsein, nach wie vor die ihm bezugene Ware bekommen zu können — lieber den kleinen Zuschlag mitemachen, als sich an anderen (billigeren) Marken zuzuwenden. Die Zigarettenindustrie muß ja ihre Preise auch um 50 Prozent erhöhen. Und da kommt die Erhöhung der Zigarettenpreise um durchschnittlich nur 20 Prozent — also nicht einmal um den vollen gesetzlichen Kriegsausschlag — kaum in Betracht. Die Zigarette wird nach wie vor, trotz der ihr auferlegten ungeheuerlichen Steuerlasten, den vorteilhaftesten und preiswertesten Kaufgenuss darstellen, wenn der Raucher verständnisvoll der Sachlage Rechnung trägt und nicht darauf besteht, auf Kosten der Qualität die alten Preise beibehalten zu sehen. Der Zigarettenpreishandel verdient in dieser schweren Zeit alle Unterstützung. Und da er nicht in der Lage ist, etwa selbst den Kriegsausschlag zu tragen, so muß er von seiner Kundenschaft erwarten, daß diese ihm dabei beifällig ist.

Stier: Blätter für Haus- und Landwirtschaft Nr. 12 C. M. S. Bruchsal feria IV 5. Jul. Congr. M. S., festum Titul

Wo kauft man gut und billig?

Wegweiser für das kaufende Publikum in Stadt und Land.

Leopold Kölsch Karlsruhe ♦ Kaiserstr. 211 Militär-Unterzeuge Socken, Hosenträger, Taschentücher.

Aretz & Cie., Arthur Fackler Grosshandlung in Gummi, Guttapercha- und Asbest-Waren. Treibriemen-Lager und Bedarfsartikel für Maschinenbetrieb.

H. Bieler beste und erste Karlsruher Puppen-Klinik Kaiserstr. 223 zwischen Douglas- und Hirsbrunnenstr. H. MEYLE feinste Qualitäts-Zigarre 12 Pfg. KARLSRUHE.

Sommer-Anzüge für Herren, Jünglinge und Knaben in Tüßor, Leinen, Lüster, Flanell und anderen leichten Stoffen. Einzelne Wasch-Joppen, Blusen, Hosen. Einzelne Lüster- und Tüßor-Saccos. Einzelne Flanell-Hosen, weiss und gestreift.

N. Breitbarth Kaiserstr. Karlsruhe Ecke Herrenstr. Telephone 1512 Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.

Komöopathen empfiehlt unterzeichnete Apotheke ihre Niederlage der plombierten Original-Packungen der homöopath. Zentral-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe-Leipzig. J. Becker, Berthold-Apotheke, Karlsruhe Rintheimerstrasse 1.

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller Karlsruhe Kaiserstrasse 144 Hervorragend vornehme Auswahl auf allen Gebieten des Kunstgewerbes Porzellan, Steingut, Glas- und Kristall-Service Eigene Werkstätten für Metallarbeiten und Beleuchtungskörper. Zweiggeschäfte: Mannheim und Baden-Baden.

Möbel- und Waren-Kredithaus J. Jtmann Nachf. Karl-Friedrichstr. 24 — Karlsruhe — Karl-Friedrichstr. 24 liefert bei denkbar günstigsten An- und Abzahlungsbedingungen komplette Wohnungs-Einrichtungen wie auch Einzelmöbel in allen Holz- und Stilkarten. Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion in grösster Auswahl zu billigen Preisen.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen Beleuchtungskörper, Osramlampen Taschenlampen, Militaria usw. sowie Batterien und Ersatzteile Reparaturen aller Art von Hermann Martin, Elektrotechniker Karlsruhe-Beiertheim Telephone 2680.

Erste Karlsruher Paketfahrt-Gesellschaft Werner & Gärtner Amtl. Gepäck- u. Expressgutbestellerei der Grossh. Bad. Staatsbahnen Abholung und Anlieferung von Reisegepäck und Expressgütern. Telefon Nr. 447 und 1457. Büro: Gepäck- u. Expressgut-halle im Hauptbahnhof.

Fahnen. Mein grosses Lager in fertigen Hausfahnen aller Nationen, sowie Fahnen mit Landeswappen, ebenfalls mit Schriften als Hotel- oder Reklamefahnen, auch Fahnen für Staats- und städtische Gebäude empfiehlt in konkurrenzloser Ausführung Willh. Sartori KARLSRUHE Kaiserstr. 98.

Der Wunsch Aller ist der Besitz des Bildes lieber Angehöriger, verstorbener und gefallener Krieger. — Schönstes Andenken und herrlichster Zimmerschmuck ist ein künstlerisch und farbig lebenswahr in Lebensgrösse ausgeführtes Porträt-Oelgemälde. Anfertigung billigst nach Photographie. Garantie für sprechende Ähnlichkeit nach dem Original. Verlangen Sie sofort Vorzugspreise postfrei zugesandt. Atelier Alb. Schweizer Kunstmaler, Karlsruhe Adlerstrasse 18.

Feldpostschachteln in verschiedenen Grössen empfiehlt Ludwig Erhardt Papierhandlung Karlsruhe — Erbprinzenstr. 27 — Teleph. 898. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wollen Sie trotz Warenknappheit reell, gut und vor allem billig bedient sein, so decken Sie Ihren Bedarf in: Jackenkleider, Mäntel, Paletots Röcken, Blusen, Unterröcken in Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstrasse 24, 1 Trepp.

Druckarbeiten liefert schnell und billigst in bester Ausführung die Druckerei „Badenia“ Badischer Beobachter.